

## Laudatio an die Preisträgerin Nina Steinert

Mir obliegt es nun, die preisgekrönte Reportage von Nina Steinert zu würdigen, eine von neun eingereichten Fernseharbeiten. Nina Steinert hat für den Hessischen Rundfunk zusammen mit ihrem Fernsehteam zwei Polizisten des „8. Frankfurter Polizeireviers“ auf Nachtstreife begleitet.

Wenn Journalisten über „die Reportage“ fabulieren, und das tun Journalisten gerne, dann ist ein Rückgriff auf Egon Erwin Kisch nahezu unvermeidbar. Kisch war der größte Reporter des 20. Jahrhunderts, noch heute gilt sein Stil als Gold-Standard und noch heute sind seine Reportagen Lehrstoff in der Ausbildung. Eine Reportage zu schreiben oder schreiben zu dürfen –in vielen Redaktionen muss man durchaus darum kämpfen, diese große Form übertragen zu bekommen – eine Reportage zu machen, ist so ziemlich das Beste, was einem in unseren Beruf widerfahren kann.

Und: eine Reportage scheint einfach, unkompliziert herzustellen, wenn man denn nur Egon Erwin Kisch beherzigt, dieses Zitat werden viele hier kennen:

„ Nichts ist verblüffender als die Wahrheit, nichts exotischer als unsere Umwelt, nichts phantastischer als die Wirklichkeit.“

Und der ein oder andere Kollege fügt kalauernd hinzu: nichts ist einfach als eine Reportage...

Mitnichten!

Die Reportage scheint einfach, weil sie im Idealfall leicht, nahezu schwerelos daher kommt. Und das soll sie auch, denn Leser, Hörer oder Zuschauer sollen auf keinen Fall errahnen, welche Mühe damit verbunden war.

Bevor aus dieser Laudatio ein theoretisch-publizistischer Exkurs wird – das möchte ich allen hier gerne ersparen – lassen Sie uns einen Blick auf die „Nachtstreife“ werfen:

Ausschnitt Film 18:40 bis 22:20

Textende :.....Polizisten müssen vieles ertragen, Beleidigung, Gestank, Menschen außer Kontrolle.“

Schon aus dem kurzen Ausschnitt der insgesamt 25minütigen Reportage wird deutlich, was uns in der Jury überzeugt hat:

die Reporterin und ihr Kameramann Boris Weuthen zeigen sehr dicht, unmittelbar und unverfälscht die Normalität der Arbeit der Frankfurter Polizei. Das Team nimmt uns Zuschauer mit „auf Schicht“ nach Sachsenhausen.

Es lässt uns erleben, was Polizisten widerfährt, lässt uns mithören und mitfühlen. Sei es die unterdrückte Wut im Bauch der Beamten bei unflätigen Beleidigungen, sei es deren Mitgefühl für leidende Menschen- und Hundeseelen – wir als Zuschauer sind gefesselt, sind mit dabei wie ein unsichtbares Auge.

Dass diese scheinbare Unsichtbarkeit bei einer Fernsehreportage in diesem Themenfeld gelungen ist, gehört zu den großen Leistungen des Teams. Sich zurückzunehmen, zurückzuhalten, wenn es interessant wird oder brenzlich, das Geschehen zu akzeptieren, die brennenden Fragen zurückzustellen, das muss man üben.

Das muss man können.

Die Reporterin ist nur die Stellvertreterin der Zuschauer, nur im besten Sinne, oder, um es mit Egon Erwin Kisch auszudrücken:

*Der Reporter hat keine Tendenz, hat nichts zu rechtfertigen und hat keinen Standpunkt. Er hat unbefangene Zeuge zu sein und unbefangene Zeugenschaft zu liefern.*

*(das möchte man, nebenbei bemerkt, auch jenen, die immerzu von Lügenpresse faseln und stammeln, hinter die Ohren schreiben)*

Nina Steinerts Reportage gehorcht diesen Grundsätzen, und sie atmet, leidet und lebt mit ihren beiden Protagonisten Oliver Heß und Dennis Stojanovic. Besonnen und analytisch; zurückhaltend, aber bestimmt, wenn es nötig wird; abwägend und entschlossfreudig, verantwortungsvoll und ausdrucksstark sind diese beiden Polizisten.

Und ich höre schon die Kollegen auf dem Flur vor dem Schnittraum, die sagen: „Mit so zwei Klasse Typen macht sich die Rep doch von selbst....“.

Aber auch hier ist ein lautes „Mitnichten!“ angebracht. Acht, neun Stunden dicht auf dicht zusammen, Blaulicht, Adrenalin, zwei Polizisten, Kameramann und Reporterin, alles Mögliche passiert vom harmlosen Parkunfall bis zur blutigen Schlägerei, das gelingt nur, wenn man als Reporter vorher Vertrauen

aufbaut, wenn man währenddessen das Vertrauen rechtfertigt und wenn im Nachhinein das Vertrauen nicht enttäuscht wird. Ich habe übrigens Oliver Heß und Dennis Stojanovic vorher nicht dazu gefragt, aber ich nehme mal an, dass die beiden mir nicht widersprechen würden.

Nina Steinert zeigt den Arbeitsalltag unserer Polizei, beschreibt, womit sich die Polizisten als Vertreter staatlicher Ordnung und damit als Vertreter von uns allen auseinandersetzen müssen:

mit „Beleidigung, Gestank, Menschen außer Kontrolle“, wie es im angenehm sparsamen Text der Reportage heißt. Für diese Arbeit haben die beiden Polizisten – wie alle ihre Kollegen auch – großen Respekt verdient.

Und Nina Steinert hat für ihre Reportage den Heinrich-Mörtl-Medienpreis 2016 verdient.